

Die Lebensmittelversorgung in der abgelaufenen Woche.

Die schlechte Lage auf allen Wiener Märkten hat auch in dieser Woche keine Besserung erfahren. Das Fleischangebot war sogar wesentlich schwächer, da die geringeren Lebenszufuhren durch die etwas günstigeren Zufuhren nach der Großmarkthalle nicht wettgemacht werden konnten. Wie bereits seit vielen Wochen war nur Lamm- und Schaffleisch genügend angeboten, Rindfleisch war meist in den ersten Verkaufsstunden ausverkauft, Kalbfleisch war überhaupt nur äußerst spärlich angeboten, an Schweinefleisch gelangten nur die von der Gemeinde Wien beigestellten 4800 Kilogramm zum Verkaufe. Innereien waren zwar fast täglich, aber nicht genügend angeboten. An Volkstrindfleisch wurden diesmal 1100 Viertel (gegen 900 Viertel in der Vorwoche) verteilt, dagegen mußte infolge ungenügender Ankünfte die Abgabe des Fleisches für Minderbemittelte eingeschränkt werden, was in Anbetracht der Knappheit aller übrigen Lebensmittel gewiß sehr bedauerlich ist. Aus dem gleichen Grunde war auch die Erzeugung und Abgabe der Kriegswurst bei weitem nicht dem Bedarfe entsprechend.

Da die Butterabgabe auf die Hälfte reduziert wurde, hat begreiflicherweise die Fettstoffnachfrage neuerlich bedeutend zugenommen. In der Großmarkthalle wurde der Fettstoffnachfrage durch Abgabe von Kriegsmargarine entsprochen, auf den übrigen Märkten gelangte nur vereinzelt und in ganz geringen Mengen Kriegsmargarine zur Abgabe. Andere Fettstoffe gibt es derzeit im freien Handel überhaupt nicht, da die in der Vorwoche bezogenen, aus Ungarn hier eingelangten 39 Stück Fettschweine (1) für Kriegsindustrien, beziehungsweise für deren Arbeiter bestimmt waren. Die Wiener Selcher konnten direkt nichts beziehen und erhielten auch nichts zugewiesen.

Auf den Gemüsemärkten haben die Zufuhren im Vergleiche zur Vorwoche noch eine bedeutende Abnahme erfahren und reichten daher auch nicht im entferntesten zur Deckung des dringendsten Bedarfes, woran zwei Faktoren schuld tragen: Erstens die teilweise Absperrung in Ungarn, von wo überhaupt nur Gurken, Paradeiser und Kürbisse eintreffen, während die Saison Gemüse Kraut, Kohl, Kohlrüben und verschiedene Salatarten gänzlich ausbleiben. Zweitens die vollkommen ungenügende Beschädigung des Gärtnermarktes in Kaiser-Ebersdorf. Die Märkte werden von den heimischen Gärtnern nach wie vor gemieden. Die Zahl der auf dem Naschmarkt verkaufenden heimischen Gärtner beträgt selten mehr als zwei. Die Ankünfte mit der Landesbahn sind nicht nennenswert. Der sich schwer fühlbar machende Mangel an Gemüse konnte durch die Abgabe von Frühkartoffeln nicht wettgemacht werden, da das Quantum von einem Kilogramm per Familie und Woche wohl sehr gering ist und auch dieses Quantum nur nach stundenlangem Anstellen erhältlich ist, wenn man nicht wieder einmal — umsonst gewartet hat.

Obst war wohl reichlicher zugeführt als in der Vorwoche, genügte aber auch nicht der Nachfrage, da infolge der allgemeinen Lebensmittelanappheit alle Obstsorten, selbst die teuren ungarischen, äußerst lebhaft gefragt sind. An billigen Obstsorten gab es nur die durch die „Geos“ auf den Markt gebrachten böhmischen Birnen und Äpfel, die selbstverständlich überall, wo sie zum Verkaufe gelangten, stürmisch gekauft wurden. Tiroler Ware schöner

Qualität gelangte zu den gesetzlichen Höchstpreisen zum Verkaufe. Mit Ausnahme der angeführten böhmischen Obstsendungen kommt fast gar kein heimisches Obst auf die Wiener Märkte. Ungarn läßt nur Weintrauben und Melonen in unbeschränktem Maße ausführen, während die Äpfelausfuhr beschränkt ist und die Ausfuhr von Zwetschken sogar einem Verbot unterliegen soll. Die enorm hohen Preise für ungarische Weintrauben haben sich etwas ermäßigt. An Tagen, an denen das Angebot in den übrigen Obstsorten nur halbwegs ausreichend war, fanden ungarische Weintrauben und Melonen schweren Absatz.

Die Eierzufuhr war wohl etwas günstiger, bleibt aber noch immer weit hinter dem Bedarfe zurück. Auf eine diesbezügliche Besserung wartet die Wiener Bevölkerung seit Wochen sehnsüchtigst — leider vergebens.